that there is an omission. In note 1 to page 25 **Fuhrwerke** should be rendered by **vehicle,** instead of **wagon.** Note 1 to page 27 is misleading, for from its wording it would appear that **Mann** should be regarded as a noun of quantity. The reference to Mohammed's hovering between heaven and earth (page 32, l. 11) is evidently not to his ride on the winged horse, but to the legend according to which Mohammed ordered that after his death his body should be encased in an iron casket and this be placed in a certain hall, and that, much to the amazement of the faithful, the casket ascended to, and was held fast by, the ceiling in which the prophet had concealed powerful loadstones. The translation suggested for **unter** in line 7 of page 40 is hardly appropriate here, since in rendering the passage the verb **to reach** should be used. In line 20 of the same page, **erst** is to be translated by **at least.** The vocabulary should have stated that **hochpreislich** and **wohlfürsorgend** are archaic, **anlangend** as preposition (page 27, line 8) entirely obsolete, and **Schrecken,** which occurs as a neuter on page 12, but is given as a masculine in the Vocabulary, has changed its gender since Bürger's time. The following misprints should be corrected: page 6, line 26, read **willens;** page 18, line 20, read **vorderste;** page 63 in note 2 to page 7, read **loszureissen. Araber,** page 81, column 2, should not be given with a long A.

Little need be said about Gerstäcker's story, which the Committee of Twelve placed on its list. The author's lapses of memory, which occur also in the Irrfahrten, especially toward the end, may seem to many to be a serious disadvantage; but I have found that with a live class the very opposite is true, since detecting them gives an additional zest to the reading and makes the pupil doubly attentive. The book is attractively gotten up and embellished with two full page pictures and a map.— Note 4 to page 7 should state that the term now used in Germany for letters to be called for is **postlagernd.** Note 3 to page 10 contains a striking inaccuracy, which shows conclusively that the editor, if married at all, was not married in the Fatherland. The number of pages to establish the identity of the applicant for a marriage license in Germany may not be exactly legion, but never falls short of a half a dozen; and a certificate of baptism is not demanded by the state, but for a church wedding. Note 2 to page 16 is wrong; Gerstäcker's word order here should not be imitated. A **Kondukteur** (note 5 to page 18) is not the official in charge of a train, whose designation is **Zugmeister.** Note 4 to page 19 is inaccurate. **Badereisende** (page 21, note 2) must be rendered by **passengers for the watering places. Abteilung** (page 23, note 1) is not the official term for **Coupé** (which is **das Abteil**), and does not here mean a whole **Coupé,** but one fourth of the compartment. The rendering of **"Nicht wahr"** by **"Say"** (page 27, note 3) will in most cases be found inappropriate. **"Gott der Gerechte!"** (page 29, note 6) is not an oath, but an exclamation; and the accusative **die Kinder after von** is not characteristic of any South German dialect, but a Jewish peculiarity. **Frauenzimmer** (page 35, note 4) need not be contemptuous. **Hotel zweiten Ranges** (page 51, note 1) should be explained more fully, since it differs strongly from the corresponding English term. In line 12 on page 63 **bessern** may be a real comparative. Note 1 to page 75 is wrong; what must be supplied after **festgestellt** is **gewesen sei.** The **lapsus calami** in line 15 of page 120 **(ihren for seinen)** ought to have been noted. The English in some of the notes sounds rather foreign. The following misprints have occurred to me: page 43, line 10 (Bedingung), 58, 16 (recht), 59, 23 (zuletzt), 60, 20 (abend), 93, 10 (Ems), 99, 9 (Zivil), 100, 10 (Rheintal), 103, 14 (dem vor einem), 106, 13 (ihm), 111, 1 (imstande), 111, 5 (alles), 112, 15 (bischen). There are also a number of slips in punctuation.

—d—

Modernes Erziehungswesen und Schule. Der „Fränkische Kurier" in Nürnberg bringt in seiner Abend-Ausgabe vom 10. Januar folgende für Darmstadt schmeichelhafte Notiz: „Die Zeitschrift „Kind und Kunst", die bis vor kurzem im Verlag von Alexander Koch-Darmstadt in reicher Ausstattung erschienen ist, aus Mangel an Unterstützung aber nicht weitergeführt werden konnte, war, wie jetzt von den verschiedenen Seiten zugegeben wird, doch eine bedeutsame, verdienstvolle Leistung ihres Herausgebers Hofrats Alexander Koch, und das Bedauern über das Ende der schönen Zeitschrift ist allgemein. Sie hat für Schule und Eltern eine fühlbare Lücke zurückgelassen. So hat der bekannte Münchener Schulmann Dr. Kerschensteiner, einer der angesehensten Führer auf dem Gebiete des Erziehungswesens, sein

lebhaftes Bedauern über das Eingehen der Zeitschrift ausgedrückt und bemerkt, dass sie wohl deshalb nicht reüssiere, weil sie ihrer Zeit vorausgeeilt sei. Jetzt regen sich die staatlichen Behörden und Schulen, um sich die noch übrigen Bände der beiden Jahrgänge für ihre Bibliotheken zu sichern. So hat das hessiche Ministerium des Innern (Abteilung für Schulangelegenheiten) eine Subskription bei den ihm unterstellten Schulen eingeleitet, deren Erfolg die Anschaffung einer namhaften Anzahl „Kind und Kunst" Bände für sämtliche höheren Schulen und Seminare war. Dadurch hat man bewiesen, dass in Darmstadt nicht nur für die moderne „Kunst", sondern auch für modernes „Erziehungswesen" reges Interesse vorhanden ist. „Kind und Kunst" hat es verstanden, ein wirklich intimes Verhältnis zu Eltern und Kindern zu gewinnen. Auch in der Presse sind zahlreiche ehrende Nachrufe erschienen. Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Zeitschrift doch noch einmal eine fröhliche Auferstehung feiert.

Appelschnut. Altes und Neues von ihren Taten, Abenteuern und Meinungen von Otto Ernst. Mit über 100, zum Teil mehrfarbigen Bildern von Richard Scholz. 4°, 147 Seiten in elegantem Leinenband. Preis M. 6.

Appelschnut!—Wer ist Appelschnut?

„Eigentlich heisst sie Roswitha; aber ich sage immer „Appelschnut", erzählt uns Otto Ernst im Vorwort des hier zu besprechenden Buches. Sie ist das nunmehr fünfjährige Töchterlein des unter die Schriftsteller gegangenen Schulmeisters, der uns den „Flachsmann" gegeben hat. Und in diesem Buche zeigt der Vater für alle Freuden und Leiden eines sehr lebhaften und geweckten Hamburger Kindes das grösste Interesse und schildert dieselben in recht anziehender und natürlicher Weise.

„Pappa, weiss du was? Wir spielen Mutter un Kind zusammen. Du bis das Kind un ich bin die Mutter. Un denn muss du immer tüchtig ungezogen sein un denn bekomms du Schläge, aber nur aus Spass, mein ich! O ja — nich?" So läd die kleine Dreijährige den Vater zum Spielen ein. Doch der Schriftsteller hat dem Verleger Manuskript versprochen und erwidert:

„Ich kann aber jetzt nicht mit dir spielen."

„Worum nich?"

„Weil ich arbeiten muss."

„Worum muss du arbeiten?"

„Weil ich Geld verdienen muss."

„Worum muss du denn Geld verdienen?"

„Weil ich für euch was zu essen kaufen muss."

„Mama håt was zu essen!" ruft die Kleine mit der Kraft eines befreienden Gedankens. „In'n Küchenschrank! 'n ganze Masse!"

Besondere Freude hat Appelschnut an Blumen und Tieren. Eines Tages fliegt ein Schmetterling durchs offene Fenster und setzt sich Appelschnut auf den blossen Arm.

„Ein Schmeckerling, ein Schmeckerling! Mamma, Mamma, ein Schmeckerling! Trude, Rasmus, Hertha, ein Schmeckerling!" so wird dieses Ereignis in die Welt hinausposaunt.

Die ganze Familie versammelt sich am Fenster.

„Der is doch wirklich, nich? Das is doch ein garkein ausspassiger (Bild), nich, Pappa?" fragt die Kleine.

Und wahrheitsgemäss entgegnet der Vater: „Nein, das ist ein wirklicher, lebendiger Schmetterling."

Und bestätigend tönt's von Appelschnuts Lippen: „Ja, ein gebendiger Schmeckerling! Irene, ein gebendiger Schmeckerling!"

Das ist die erste grosse Freude, welche Kinder an wirklichen Dingen haben.

Dass in dem Buche die Schule manchmal kritisiert wird, ist bei einem Manne, der den „Fleming" geschaffen hat, eigentlich selbstverständlich.

Appelschnut hat ein schönes Verschen von der Mutter gehört.

„Das is zu hübsch!' erwidert sie. „Das lern' ich mir, un denn zieh ich einfach mein Mantel an un geh in die Schule."

„Kinder in diesem Alter haben bekanntlich ein kaum zu zügelndes Verlangen nach der Schule —" fährt Ernst fort, „sozusagen ein mathematischer Beweis für die Naivität dieser kleinen Wesen. Dabei hat sie offenbar die Vorstellung, dass man in die Schule gehe, um daselbst zuhause Gelerntes abzulagern. Sollte das Kind eine Ahnung von unseren Gymnasien haben?

Als Ernst einmal umzog und zum ersten Mal mit Roswitha in den grossen Garten ging, — in einem anderen Hause muste sie nun auch einen anderen Namen haben — von nun an heisst sie „Purks" — da fand sie einen jungen Vogel, der noch nicht flügge war. Den wollte sie nun durchaus ins Haus bringen und dort für ihn sorgen. Aber der strenge Vater erlaubte es nicht. Er meinte, der Vogel würde schon fliegen